



**SCHULE:** „Ich habe ja nur eine Zwei minus!“

**STUDIUM:** „Krass, wie gut ich bin - 5 Punkte!“

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Mein Abitur am MPG ist jetzt ein paar Jahre her. Direkt nach dem Abitur habe ich angefangen, Jura zu studieren – und mit dieser Wahl bin ich, das möchte ich vorweg betonen, nach wie vor sehr zufrieden.

Das Studium gilt als Inbegriff von freier, selbstständiger und eigenverantwortlicher Bildung. Der Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife bescheinigt einem daher – angeblich – die Befähigung, ein Studium erfolgreich zu absolvieren, sprich die Fähigkeit, selbstständig zu lernen. Fakt ist aber: Mit so viel Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit muss man erst mal lernen klarzukommen. Für die allermeisten eine schockende Umgewöhnung, die nicht selten erst mal schief geht.

Warum? Weil meines Erachtens in der Schule von vielen zu wenig Wert darauf gelegt wird, diesem eigentlichen Ziel der gymnasialen Bildung, nämlich dem selbstständigen Denken und Lernen, nachzukommen.

Wie das? Meiner Meinung nach deshalb, weil das schulische Bildungssystem anfängt, seine Anforderungen zunehmend herunterzuschrauben und oft erwartet wird, dass einem von hinten bis vorne alles vorgekaut wird. Also das genaue Gegenteil von dem, was später auf einen zukommt.

Konstruieren wir einen simplen Vergleich: Noten. In meinem Studiengang gibt es eine Benotungsskala von 0–18 Punkten. Ab 4 Punkten hat man bestanden. Die meisten der Klausuren enden üblicherweise mit einem Notenschnitt von 4–6 Punkten und einer Durchfallquote von 30–50 %. Aber auch 60 % oder mehr unterm Strich sind keine Seltenheit. Jeder, der mindestens 9 Punkte hat, umgerechnet ist das eine 3, gehört üblicherweise zu den besten 10 %. Von 300 Leuten gibt es vielleicht einen, der 13 Punkte schafft. Daran muss man

sich gewöhnen, das ist da normal – und es ist eine gewaltige Umstellung. Wenn man sich früher in der Schule regelmäßig über 8 oder 10 oder 13 Punkten freuen konnte, müssen sich die allermeisten darauf einstellen, zukünftig das Bestehen zu feiern.

Umso deutlicher ist mir geworden, mit was für Erwartungen bezüglich Noten und Prüfungen man die Schule verlässt. Solche Klausuren wie im Studium gibt es in der Schule einfach nicht. Sind die Ergebnisse zu schlecht (und schlecht ist hier etwas ganz anderes als im Studium), werden die Fehlergrenzen erhöht oder sogar die Klausur wiederholt. Hauptsache, mindestens die Hälfte hatte dann eine 1 oder eine 2. Das ist dann „normal“. Ist es aber eigentlich überhaupt nicht.

Natürlich ist das nicht zu verallgemeinern, aber die Tendenz ist deutlich. Das sieht hübsch aus auf dem Zeugnis und der Lehrer\*in hat keinen Ärger mit Eltern, Schülern oder dem Direktor. Aber es nützt den Schülerinnen und Schülern langfristig gar nichts, denn es wird suggeriert, dass auch mit wenig Anstrengung ein gutes Ergebnis selbstverständlich ist. 9 Punkte als schlechteste Note bei einem Referat zu erwarten, entspricht einfach nicht dem, was auf euch zu kommt. Da gibt es kein Absenken der Fehlergrenze oder eine Wiederholung. Auch wenn 80 % durchgefallen sind, muss man das so hinnehmen, das Beste daraus machen und basta.

Wenn die Schule auf später vorbereiten soll, warum werden dort Punkte verschenkt und damit unrealistische Erwartungen hervorgerufen? Und vor allem: Stimmt die Note dann mal doch nicht, dann ist zunächst der schülerimmanente Reflex: Das war nicht meine Schuld. Der Lehrer / die Lehrerin war schuld. Der Unterricht ist schlecht. Total ungerecht. Ich beschwere mich. Was folgt daraus? Man macht nicht sich selbst verantwortlich, sondern den Lehrkörper. Das ist mit 12 oder mit 15 in Ordnung, man soll ja lernen, für sich selbst verantwortlich zu sein. Aber wenn man allmählich plant, die Traumwelt Schule zu verlassen und ein Studium ins Auge fasst, ist das wohl kaum noch angemessen.

Ja, das ist unbequem. Das ist etwas, das man als Schüler oder Schülerin nicht hören will. Aber irgendwann merkt man, dass es einfach so ist. Ich hätte zu Schulzeiten auch nie gedacht, dass ich sowas mal sage. Spätestens im Studium merkt man aber, dass es mit der Delegation der Verantwortung nicht mehr klappt. Da gibt es nämlich keine Elternabende, keine Klassenkonferenz, keine Gruppenarbeit, keine individuelle Förderung, kein festes Lehrbuch, nicht einmal einen Dozenten, der deinen Namen kennt.

Das ist eine harte Umstellung. Es leitet keiner mehr an. Professoren sind Wissenschaftler, keine Didaktiker. Plötzlich steht man dann gezwungenermaßen auf eigenen Beinen – und weiß damit innerhalb der Universität zunächst nicht viel anzufangen. Die Selbstständigkeit zu lernen, wenn man es eigentlich schon können und anwenden müsste, ist schwierig und macht den Anfang des Studiums noch komplizierter, als er eh schon ist. Deshalb sollte man so früh wie möglich damit anfangen.

Und deshalb bitte ich die Lehrer: Bleiben Sie bei Ihren Anforderungen. Es ist schön, wenn man zu den Schülern nett ist. Bitte seien Sie das auch weiterhin. Aber lassen Sie einen Schüler\*in auch wissen, wenn etwas nicht gut war. Das ist fair, nur so lernt man. Fahren Sie nicht die Stress-Vermeidungs-Strategie und vergeben nur Bestnoten. Das ruft bei den Schülerinnen und Schülern einen völlig falschen Erwartungshorizont hervor, und der Frust, der einem in der Schule erspart geblieben ist, kommt dann später und man versteht die Welt nicht mehr, wenn es plötzlich statt Einsen höchstens noch „Bestanden“ hagelt.

Und die Schülerinnen und Schüler: Fühlt euch für euren Lernerfolg verantwortlich! Klar gibt es haufenweise schlechte Lehrer. Natürlich gibt es sinnlosen Unterricht. Aber sich darauf auszuruhen und die Ursachen für die schlechte Note darauf zu schieben, macht es euch langfristig und auch jetzt schon nicht einfacher, sondern schwerer. Und es ist, spätestens auf der Uni, keine Entschuldigung mehr.

Für das Ziel, für das ihr zur Schule geht, nützt es euch rein gar nichts, mit einer Mischung aus Tränen und Empörung beim Direktor oder Klassenlehrer eine Absenkung der Fehlergrenze oder eine Wiederholung der Klassenarbeit zu verlangen und dann am Ende eine bessere Note zu haben. Diese „geschenkte“ Note sagt dann nämlich nichts aus.

Bleibt nicht einfach dabei, dass ihr im Unterricht nichts lernt und deshalb etwas nicht könnt. Das Buch ist schlecht? Dann benutzt ein anderes! Bringt der Lehrer dir nichts bei? Dann lern es selbst! Denn genau das wird später von dir erwartet. Du musst im (Jura-)Studium fast gar nichts. Aber wenn du immer nur gar nichts tust – dann kriegst du am Ende auch nichts dafür. Dieses Kindergarten-Prinzip, dass jeder Anerkennung und Lob bekommt und bekommen soll, hört im 1. Semester nämlich sofort auf.

In Anbetracht der „Realität“ des späteren Weges, den wohl die meisten ins Auge gefasst haben, kann ich nur empfehlen, schon vor dem 1. Semester damit anzufangen, sich selber um seinen Erfolg zu kümmern. Wenn es einem wichtig ist. Und wenn man keine Lust dazu hat, selber mal den Hintern hochzukriegen, dann kriegt man eben nicht immer eine 1 oder 2 oder 3. Mit dieser Haltung wird es nur im Studium auf Dauer sehr schwierig. Deine Fähigkeiten und auch deine Noten werden vom Jammern alleine nämlich nicht besser.

Selbstverständlich kann ich nur von dem ausgehen, was ich in meinem Studium erlebe. Aber in Anbetracht dessen, dass Jura ein Massenstudium ist und auch Leute, die etwas anderes studieren, Ähnliches berichten, glaube ich schon, dass dies für alle wichtig ist. Deshalb: Die Schule sollte einem realistische Erwartungen mitgeben. Eigenverantwortliche Arbeit soll erlernt werden. Und das geht nicht mit Punkteschleudern und Trägheit. Je einfacher es in der Schule gemacht wird, desto schwieriger wird es im Studium. Freut euch deshalb über die wenigen Lehrer, die einem nicht alles hinterhertragen, vor Fehlern nicht die Augen verschließen und euch nicht mit guten Noten abspeisen. Sie sind die einzigen, die euch noch auf das vorbereiten, was auf euch zukommt.

*(Anonym)*